

Heidelberg, Plöck 68, 30. Juli 1922.

Sehr verehrter Herr Professor, dass unser gemeinsamer Freund die
kommenden Wochen in Thier und Herrn Runge'ss nächster Umgebung
verbringen wird ist für mich und meine Frau eine sehr grosse Beruhigung
und es hätte nichts gegeben, was Siebeck mehr gefeiert hätte. Bei der
Sorge, die er uns gerade in den letzten Wochen gemacht hat werden Sie
es wie ich hoffe natürlich und nicht zu anmassend finden wenn
ich Ihnen ganz vertrauensvoll die Gedanken ausspreche, die mich
seinetwegen im Augenblick bewegen. Bei ihm sind die ersten
Wochen der Aufgewühltheit und des Sturms vorüber und auf seinem
Gesicht erscheint seit jüngerer Zeit auch die Gesellschaft anderer
der Ausdruck der Verzweiflung gepaart mit einer Lethargie,
Abwesenheit, Ermattung, die man in den ersten Wochen kaum
bemerkt. Die fast nicht begreifliche Zusammengefasstheit
und Heftigkeit nach aussen - wie eine Starrheit, kaum eine
Ungeduld, nirgends eine Verhärtung war zu bemerken - doch,
so scheint es mir, das Mass seiner natürlichen Kräfte einfach
zu überschreiten und man hat das Gefühl und die Angst es
würde jetzt noch viel schlimmer mit ihm werden. Eine Natur,
der Heftige und gewaltthätige Reaktionen nach innen und
aussern versagt bleiben wird immer Gefahr laufen sich selbst
auszurollen bis zu einem Vacuum das zuletzt dem Über-
druß nicht mehr standhält. Ich spreche hier aus psychologischen
und fühle sofort dass damit Wesentliches unberührt bleibt;
denn und überhaupt: ich kann mich denken, wie wenig weiss
ich im Grunde was in ihm vorgeht, wie wenig kann man
überhaupt als der Zuschauer der man hier bleibt erkennen
was da zu tragen ist und was geschieht. Und doch - ich

machte und eben Sorge, auch Vorwürfe, man hätte ihm anders
und stärker bespringen müssen. Möchte dies Ihnen, der Sie
vielleicht in steigender Mord um ihn sein werden, vielleicht
besser gegeben sein. Wenn niemand hat in den letzten Jahren
so wie Sie sein geistiges Leben beeinflusst wie Sie ja ~~so~~ viel
besser selbst wissen. Siebeck ist aus einer gewissen pietistischen
Form zu Ihrer Form befreit und gebildet worden und ich
hoffe, Sie werden Ihre eigene Wirkung an ihm ganz besonders
deutlich erkennen. Ich glaube zu merken, dass Sie gegen den Aus-
druck "Ihre Form" protestieren, aber auch nach dem berechtig-
ten Protest bleibt irgend etwas Wahres davon übrig. Ich will
versuchen es so zu sagen: der Ausdruck alles ist eitel" enthält
die Fülle des Glaubens und die Fülle der Skepsis. An welchem
Ort gehen beide als Möglichkeiten auseinander? Dort, wo das
Wort ausgesprochen und hörbar wird für einen anderen als den
der es spricht, wo also Busse anfängt als Buspredigt zu
wirken. Wo also die Freudenbotschaft sich psychologisch zer-
teilt in Freude und Schuldbewusstsein, Reue, Abkehr von allem,
die Gefahr liegt nicht im Inhalt der Botschaft, aber in der
Verkündigung durch uns. Um zu heilen muss man schneiden,
aber hier nicht mehr je tiefer desto besser, sondern - nun eben
womöglich gerade recht, nicht zu oberflächlich und nicht zu
tief. Die Konstatierung der völligen Verzweiflung hat eine
psychologische Tendenz Postulat zu werden - begreife es
wer kann, vielleicht auch dies ein Teil unserer Versündigung
es ist einmal so, und man muss eben darum damit rechnen.
Es ist das alles gewissermaßen nur ästhetisch gemeint, ganz prakt.
sich gesprochen. Ich habe wie Sie sehen irgend eine Vorstellung
vom Theologen Karl Barth und Konstruktion von dieser
Vorstellung eine Diagonale zum Freund Karl Barth
den ich kaiserlich kaum kenne. Ich wünsche mich

zogar ein und schreibe ohne gehörige „Unterlagen“ vielleicht
Unzuträgliches. Aber nicht wahr, Sie erlauben mir, es zu
tun um des gegenwärtigen Augenblickes und Anlasses
willen; sonst wäre es nicht geschehen und geschah
auch nicht bisher. Denn wie ich schon sagte, ich suche
eine Hilfe bei Ihnen die ich selbst nicht gewähren konnte
und weil auf Ihnen hier mehr ruht als auf mir habe
ich mich zurück zu halten. Ich wünsche brennend, dass
das was ich im Augenblick als Gefahr der „Nerv's“ sehe
sich auch tatsächlich in die praktische lebendige Stärke
umsetze, die Richard für seine Kinder und sich brauchen
wird. Mir scheint als drohte die schlichte Tatsächlichkeit
des Nichts eine Denkgewohnheit werden zu können - eben
einfach aus einem Nachlass der psychophysischen Kraft und
Gesundheit heraus. Sie haben ja Agnes Siebeck um
Kurz gekannt. Mir will immer scheinen als würde alles
was ^{war} jetzt und künftig für den Wittwer austreten und
wünschen, irgendwo von ihrer Existenz aus gesehen und
gedacht sein. Und ein Gefühl sagt mir, dass Sie darin
mit uns Heidelbergern ganz eins sein werden.

So ist hier und heute Raum der Art es noch
auszusprechen, dass neben alledem bei uns längst,
seit einem kurzen Abend bei Hans Ehrenberg, ein leb-
hafter Wunsch rege ist, Gemeinsamkeiten auszubauen
die ich immer fortwährend empfinde und die mich
zu persönlicher Dankbarkeit Ihnen verpflichten. Es
muss dies noch gesagt sein, da sonst dieser Brief einen
Gegensatz hervorzuheben scheint, der wie ich glaube
sich doch nur innerhalb einer Übereinstimmung

~~entw.~~

entwickeln konnte; dass und wie lebhaft und person-
lich ich all dies gerade Ihnen gegenüber fühle wird Ihnen
ja auch durch Rudi Eisenberg schon bekannt sein, den
ich nochstens ja grüßen dürfte.

Ihr

Klaus Weizsäcker